

Man könne das tragische Schicksal des Krieges nicht offen lassen, einzig weil das Kabinett Covel nicht den Mut aufbringe, den löchernen Teil seines Parlaments entgegen zu treten.

England hofft immer noch auf die Konferenz.

London, 21. Januar. Hiesige unterrichtete Kreise vertreten die Ansicht, daß die in der Frage der Abhaltung der Konferenz von Lausanne geführten Besprechungen den wahren Punkt noch nicht überwunden hätten. Man gibt offen zu, daß es sich um eine sehr ernste Stodung handele, begt jedoch weiter die Hoffnung, daß im Laufe der nächsten Tage eine Formel gefunden werde, die die Abhaltung der Konferenz in naher Zukunft ermöglicht. Man hält es für durchaus möglich, daß man sich schließlich dahin einigen wird, die Meinungsverschiedenheiten, die bisher nur in den diplomatischen Verhandlungen zu Tage getreten sind, in öffentlicher Konferenz der Regierungsdirektoren zu behandeln. Unter diesen Umständen könnte damit gerechnet werden, daß in naher Zukunft eine Reparationskonferenz ohne vorherige Zustimmung Deutschlands stattfinden werde. Die hier entschiedenen vorgebrachte Tatsache, daß für Deutschland eine derartige Verlängerung nicht in Frage kommen kann, ist endgültig zur Kenntnis genommen worden.

Die Ansicht eines englischen Großbankiers.

London, 21. Januar. Auf der Generalversammlung der Barclays-Bank sagte der Aufsichtsratsvorsitzende, F. C. Goodenough: Die grundlegenden Ursachen der Weltkrise seien die Zolltarife und die Zahlung von Kriegsschulden und Reparationen. Wenn Frankreich der Welt gegenüber

eine ebenso große Seite wie die der Zolltarife mache, dann würde das die Welt einen großen Schritt näher an die Regelung der Wirtschaftsprobleme führen. Die politischen Forderungen aus dem Youngplan seien in Anbetracht der bestehenden Zolltarifen offensichtlich undurchführbar. Goodenough warnte vor dem Hamstern des Goldes durch Frankreich und die Vereinigten Staaten. Wenn kein Mittel gefunden werden könnte, um das Gold freier zirkulieren zu lassen, dann würde es nicht länger als Basis für Währung und Kredit verwendet werden können und die goldhamstern Länder würden sich unvermeidlich mit enormen Verlusten abzufinden haben.

Washingtons Standpunkt unverändert.

Washington, 21. Januar. In amtlichen Kreisen wird eine offizielle Stellungnahme zu dem britisch-französischen Plan einer Verschlebung oder eines Verzichts der Lausanner Konferenz abgelehnt. Jedoch wurde an maßgebender Stelle angedeutet, daß Europa, wenn es die gegenwärtige Finanzkrise zu politischen Maßnahmen auszunutzen strebe, sich selbst die Folgen zuzuschreiben habe. Jedenfalls bestehe im Kongreß keine Geneigtheit, sich von Europa diktiert zu lassen, daß Amerika die Kosten des Weltkriegs übernehmen müsse, damit Frankreich weiterhin gewaltige Summen für Rüstungszwecke ausgeben könne. Amerika bestehe darauf, daß jede Nation an der Abtragung der Kriegsschulden mitarbeite, und werde sich durch Drohungen wegen einer angeblichen Einheitsfront Europas gegen Amerika nicht einschrecken lassen. Amerika werde daher nichts in der internationalen Schuldfrage unternehmen, bevor nicht die europäischen Staaten sich unter Berufung auf ihre Schuldverträge einzeln an die Regierung der Vereinigten Staaten gewandt hätten.

Reichsratsentschließung zur Finanznot.

Hilfe für Länder und Gemeinden.

Berlin, 21. Januar. Der Reichsrat beschäftigte sich am Donnerstag mit der vom Reichsfinanzminister vorgelegten Zusammenstellung über die am Haushaltsplan für 1931 vorgenommenen Änderungen. Auf Antrag der Ausschüsse wurde der beschlossene Haushaltsplan zur Kenntnis genommen.

Der Reichsrat faßte gleichzeitig einstimmig folgende Entschlußung: Der Reichsrat stellt fest:

1) Der Einnahmerückgang in der Gesamtsomme der Steuern, Zölle und Verbrauchsabgaben des Reiches gegenüber dem Vorjahre trifft, wenn man von der Industrieumlage und der Reparationsabgabe der Reichsbahn abstrahiert, nicht das Reich, sondern bisher ausschließlich die Länder und Gemeinden, und zwar in Höhe von 1/2 Milliarden gegen 1930 und von mehr als 1 Milliarde gegen 1928, während sich beim Reich wegen der Vorwegabgabe der Leihsteuer, des Zuschlages zur Einkommensteuer und der Krisensteuer und wegen der übrigen Erhöhungen Rückgänge und Mehreinnahmen die Waage halten.

2) Infolge des Rückganges dieser Ueberweisungen und der eigenen Steuern infolge der Ausfälle bei den Forsten usw., ferner infolge der reichsgesetzlichen Beschränkung der Realsteuern ergeben sich bei den Ländern trotz strenger Einschränkungen noch große Fehlbeträge sowohl für 1931 als auch im Entwurf für 1932 und keine Möglichkeiten, 1932 Beträge für Tilgung schwedischer Schulden einzulegen, während das Reich den Haushalt für 1931 und den Entwurf für das Jahr 1932 vorläufig gedeckt und dabei für 1932 eine von 420 auf 870 Millionen erhöhte Tilgung schwedischer Schulden vorgesehen hat. Die Haushaltslage des Reiches sind zwar durch die ungünstige Entwicklung überholt. Dies trifft aber im gleichen Maße auch die Länder und Gemeinden.

Infolge der Steigerung der Zahl der Erwerbslosen in Verbindung mit der Tatsache, daß von ihnen die Gemeinden als Wohlfahrtsverwalter nicht mehr 21 v. H. wie im Durchschnitt 1930, sondern 35,6 v. H. ganz, und in der Krisenfürsorge nicht mehr 14,7, sondern 32,7 v. H. zu einem Anteil unterstützen müssen, sowie in Verbindung mit der erwähnten Kürzung der Steuerüberweisungen behalten auch viele Gemeindehaushalte für 1931 und 1932 große Fehlbeträge, deren Deckung nicht möglich ist. Die zusätzliche Ueberweisung des Reiches an die Gemeinden von 230 Millionen Mark für Wohlfahrtslasten reicht demgegenüber nicht aus. Trotzdem hat das Reich im nächsten Jahr nur noch eine Ueberweisung von 50 Millionen Mark vorgesehen.

Der Reichsrat ersucht die Reichsregierung, im Interesse einer geordneten Finanzwirtschaft bei der Aufstellung des Haushaltes 1932 auf diese Tatsachen Rücksicht zu nehmen. Er ersucht die Regierung insbesondere, anstatt der für 1932 für das Reich allein vorgesehenen erhöhten Schuldentilgung in den Reichshaushalt von 1932 für das Reich nur die bereits sehr hohe gesetzliche außerordentliche Schuldentilgung von 470 Millionen Mark einzustellen und die darüber hinausgehenden Beträge den Ländern und Gemeinden zur Vermeidung oder Deckung von Schulden zuzuwenden, um zu verhindern, daß Länder oder Gemeinden zusammenbrechen oder daß eine wirtschaftlich untragbare und im Gegensatz zur Preisentkennungspolitik stehende Anspannung weiterer Steuern in Ländern und Gemeinden erfolgen wird, noch bevor sich der Erfolg der bisherigen Aktionen auswirken kann.

Fast sechs Millionen Arbeitslose am 15. Januar.

Berlin, 21. Januar. Am 15. Januar 1932 waren bei den Arbeitsämtern rund 5 966 000 Arbeitslose gemeldet. Die Zunahme seit dem Jahresende belief sich auf annähernd 300 000. Seit dem Tiefstand des vergangenen Sommers ist die Arbeitslosenzahl um rund 2 012 000 gestiegen. Gegenüber dem letzten Stichtage hat die Zahl der Arbeitslosen in den Saisonaußenberufen um 4,4 v. H., in den übrigen Berufsgruppen um 3,9 v. H. zugenommen.

In der Arbeitslosenversicherung stieg die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger um rund 136 000 auf rund 4 400 135,9 v. H. der unterstützten Arbeitslosen, in der

Krisenfürsorge um rund 41 000 auf rund 1 547 000 (31,3 v. H.). Die Zahl der Wohlfahrtsverwalter erhöhte sich bis Mitte Januar um rund 63 000 auf rund 1 629 000 (32,8 v. H.).

Ueber 700 000 Arbeitslose in Sachsen.

Dresden, 22. Januar. Im Anfange des Jahre 1932 haben zwar die Zugänge an Arbeitsuchenden aus den Maschinenbau, wie aus dem Bergbau, der Industrie der Steine und Erden und der Lohnarbeit nachgelassen, dagegen nahmen die Entlassungen aus dem Konjunktur abhängigen Berufsgruppen, insbesondere aus dem Spinnstoff- und Metallgewerbe, in unverändert starkem Umfang ihren Fortgang, so daß die Gesamtzahl der Arbeitsuchenden in der Zeit vom 1. bis 15. Januar um 33 317 oder 4,9 v. H. auf 706 797 gestiegen ist.

Vor allem war wiederum die Textilindustrie mit über 700 000 Zugängen an Arbeitsuchenden, die infolge der Währungsnot in den Absatzländern und der englischen Zolltarifbeschränkungen dem Schicksale der Arbeitslosigkeit anheimzufallen, an der Neubelebung des Arbeitsmarktes beteiligt. Ungewöhnlich hoch ist ferner der Zustrom an Arbeitsuchenden auf den Arbeitsmarkt der kaufmännischen und technischen Angestellten. Ueber 5300 Zugänge wurden in der Berichtszeit verzeichnet. Hierbei trafen die Auswirkungen der Beendigung des Weihnachtsgeschäftes und des Quartalschlußes mit der allgemein ungünstigen Wirtschaftslage zusammen und sind um so schwerwiegender, als sich eine große Anzahl erstmaliger Neuanmeldungen von Jahrelang beschäftigten gewesenen Qualifikationskräften unter den Zugängen befand. In der Metallindustrie wurden vorwiegend aus

Artur Nikisch deutsche Sendung.

(Zum 10. Todestag des großen Dirigenten am 23. Jan.)

Als Tschaikowsky in den achtziger Jahren als gefeierter Komponist durch Europa reiste, fiel ihm in Leipzig ein bestrickend begabter, origineller Dirigent auf, der neben dem braven Reinecke die Gewandhaus-Konzerte dirigierte. Ueber ihn schrieb er: „Leipzig kann auf seinen jungen, genialen Dirigenten stolz sein. Dieser begabte Mensch hat eine besondere Eignung für die Wagnerischen Werke der letzten Epoche. Ich hörte ihn das „Rheingold“ und die „Meistersinger“ dirigieren. Ein vorzügliches Orchester. Es ist angenehm zu hören, wenn Reinecke dirigiert. Denn es aber der geniale junge Nikisch, so klingt das Orchester vollendet und erreicht erst dann seine höchste Vollkommenheit. Nikisch hat mit seinem anderen Kunststrolchen, dem in seiner Art unnachahmlichen Bülow, nichts gemein. So ruhig, targ in den Bewegungen, außerordentlich gebieterisch und immer beherrscht ist Nikisch. Nikisch dirigiert nicht eigentlich. Er gibt sich jenem geheimnisvollen, in ihm wirkenden Genius hin, bemüht sich nicht, die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken — wie stark aber läßt man dafür seinen Willen über den Riesenmechanismus des Orchesters! Dieser Wille läßt den Klangkörper in eins verschmelzen, er unterwirft, er gebietet. Dieser Mann mit dem blauen Gesicht, mit den wunderbaren poetischen Augen ist erst dreißig Jahre alt. Diese Augen haben die unbegreifliche Kraft, das Orchester einmal wie Tauben greifen, einmal das Uferlos-Geheimnisvolle emporsteigen zu lassen. Er steht sehr jung aus und ist klein von Wuchs. Der Zuhörer bemerkt ihn gar nicht. Er steht nicht, daß in Nikischs Händen das Orchester zu einer Schar von gehorsamen Sklaven wird.“

Mit dieser Aufzeichnung hat Tschaikowsky das innerste Wesen der Natur und Eigenart Nikischs klar und scharf umrissen. Er dirigiert nicht eigentlich, er gab sich jenem geheimnisvollen, in ihm wirkenden Genius hin. Von den besten Dirigenten unseres Jahrhunderts war Nikisch sicher einer der glänzendsten. Er kannte nicht die schicksalhafte Zwiespältigkeit Mahlers, er verbrannte nicht an der inneren Glut wie jener Dämon gewählten Schöpfertums, aber mit seinen zäherischen Händen entlockte er den Werken, die er dirigierte, das letzte Feuer, das nur so starke, mitphöperische Naturen wie er zu entfachen vermochte.

Als Nikisch am 23. Januar 1922 für immer die Augen schloß, betrauerte die ganze zivilisierte Welt seinen Heimgang. Ueber Mißtrauen und Feindschaft hinaus, die die Völker Europas ummauert, waren die Trauerbezeugungen aus England und Frankreich so echt, wie die aus Rußland und Amerika. Man hat in London nicht vergessen, daß es die verstorbenen, schwer zugänglichen Gemüter zur Begeisterung entfacht hatte, man wußte in Paris noch um eine „Tristan“-Aufführung knapp vor Ausbruch des Krieges, die ein Erlebnis gewesen war allen jenen, die ihr beigewohnt.

Maßnahmen und Maschinenfabriken, sowie Handwerksbetrieben Arbeitskräfte freizugeben. Ingesamt ist dort ein Zugang von über 4000 Arbeitsuchenden zu verzeichnen. Einmal gültiger lauten die Berichte aus dem Nahrungs- u. Genussmittelgewerbe, da in der Schwarenindustrie die Offizierskassen langsam einsehle, und die Zigarettenindustrie in Dresden für weibliche Kräfte besonders aufnahmefähig war. Dagegen schritten das Bekleidungs- und die übrigen Verbrauchsgüterindustrien zu weiteren Entlassungen. Auf die Winterkassen des Gastwirtsgerwerbes wirkte der Witterungsumschlag ungünstig ein, so daß aus Winterportplätzen bereits wieder Entlassungen erfolgten.

Während die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung in der Zeit vom 1. bis 15. Januar 1932 die erhebliche Zunahme von 156 470 auf 173 955, also um 17 485 oder um 11,2 v. H., erfuhr, war die Steigerung bei den Hauptunterstützungsempfängern in der Krisenfürsorge, die sich von 169 2361 auf 171 896 vollzog, mit 1,5 v. H. wesentlich geringer. Dies ist vermutlich auf die Tatsache zurückzuführen, daß sich unter den Zugängen in der Arbeitslosenversicherung erstmalig Arbeitsuchende befanden, die bisher noch nicht Arbeitslosenunterstützung in Anspruch genommen hatten.

Aus der Oberlausitz.

Hochschwarza, 22. Januar.

Zwiel für die Kultur?

Wie man aus der Rede eines zuständigen Mannes entnehmen kann, ist auch die Auffassung möglich, daß im Deutschen Reich zuviel für kulturelle Dinge getan wird. Diese Auffassung in einer Zeit, da die Theater, um die Arbeitslosigkeit nicht mehr zu steigern, vielfach als Kulturpflege Operntentisch und leichte Lustspiele vorsehen, an große Werke aber kaum herangehen, weil sie mit den billigen Kräften nur unzulängliches bieten können; in einer Zeit auch, da die Museen nur auf kleinste Zuswendungen rechnen können, in der an Schulen äußerste Sparsamkeit geübt wird, eine Sparsamkeit, die bereits eine ganze Reihe von Deuten veranlaßt hat, Bedenken gegen diese Einschränkungen auf kulturellem Gebiete geltend zu machen. Daß diese Bedenken nicht unberechtigt sind, ergibt sich schon daraus, wenn man die Frage zu beantworten versucht: Welche Güter hat das deutsche Volk heute noch außer seinem kulturellen Besitz? Und man kann weiter fragen: Wodurch wird sich die nächste Generation wieder ein wenig Sonne und Raum schaffen können? Nein, zuviel hat das deutsche Volk an Kulturpflege gewöhnt. Nur das ist möglich, daß es manches getan hat, was Kulturpflege sein sollte, aber keine war. Zuviel hat es sich von geschäftstüchtigen Propagandisten dafür einnehmen lassen, Modemädchen anzubeten und nachzuläufen. Mit viel Lamtam hat man dieser und jener Moderrichtung gehuldigt, und die dahinterstanden, haben sich ins Häußchen gelacht, weil ihr Weizen blühte und gute Ernte gab. Es haben in den letzten Jahren viele Berge gekreist, und nur armselige, halbnaekte Mäuselein sind geboren worden; es hat viel Besärl gegeben, aber was herauskam, war wenig und nicht einmal immer Wolle.

Nun, die Erfahrungen hat man jetzt weg. Sie schmelzen etwas bitter, und der Nachgeschmack wird eine Weile bleiben. Man wird sich darauf besinnen, daß Kulturpflege auch ohne viel Aufwand möglich ist, da es voreist auf den Geist ankommt, der die Kulturpflege treibt. Und es ist zu hoffen, daß man nun erst recht in hart gedrängter Zeit für die Pflege deutscher Kultur die Kräfte reut. Denn so viele Kräfte liegen brach, die vertommen müssen, wenn ihnen nicht von dieser Seite her ein Boden bereitet wird, auf dem sie wachsen und sich bereit halten können für die Zukunft.

Das Wohlfahrtsamt weiß nochmals auf den heute abend 8 Uhr in der Aula der Bürgerschule stattfindenden

Daß Deutschland heute das allgemein anerkannte Land der Musik, daß es der Brennpunkt musikalischer Hochkultur ist, hat es nicht zum wenigsten den Interpreten der bedeutenden Werke der Musik zu verdanken. Unter ihnen stehen die deutschen Dirigenten an erster Stelle. Seit Gluck, Webers, Marschners, Wagners Zeiten hat diese Kunst eine Reihe der hervorragendsten Persönlichkeiten hervorgebracht. Die Vera Bülow, Motil, Mahler, Mendelsohn-Bartholdy, diese Namen sind es, die die Kunst der Musik in Deutschland zu dem Höhepunkt der Welt erhoben haben. Und es ist ein Glück, daß diese Namen nicht nur in Deutschland, sondern in der ganzen Welt bekannt sind. Denn die Kunst der Musik ist ein Weltgut, das allen Menschen zugänglich ist. Und es ist ein Glück, daß wir in Deutschland die besten Interpreten dieser Kunst haben. Denn es ist ein Glück, daß wir in Deutschland die besten Dirigenten haben. Denn es ist ein Glück, daß wir in Deutschland die besten Musiker haben. Denn es ist ein Glück, daß wir in Deutschland die besten Komponisten haben. Denn es ist ein Glück, daß wir in Deutschland die besten Musikliebhaber haben. Denn es ist ein Glück, daß wir in Deutschland die besten Musikschulen haben. Denn es ist ein Glück, daß wir in Deutschland die besten Musikfestivals haben. Denn es ist ein Glück, daß wir in Deutschland die besten Musikinstrumente haben. Denn es ist ein Glück, daß wir in Deutschland die besten Musiktheater haben. Denn es ist ein Glück, daß wir in Deutschland die besten Musikvereine haben. Denn es ist ein Glück, daß wir in Deutschland die besten Musiklehrer haben. Denn es ist ein Glück, daß wir in Deutschland die besten Musikwissenschaftler haben. Denn es ist ein Glück, daß wir in Deutschland die besten Musikhistoriker haben. Denn es ist ein Glück, daß wir in Deutschland die besten Musikethnologen haben. Denn es ist ein Glück, daß wir in Deutschland die besten Musiksoziologen haben. Denn es ist ein Glück, daß wir in Deutschland die besten Musikpsychologen haben. Denn es ist ein Glück, daß wir in Deutschland die besten Musikphysiologen haben. Denn es ist ein Glück, daß wir in Deutschland die besten Musikchemiker haben. Denn es ist ein Glück, daß wir in Deutschland die besten Musikbiologen haben. Denn es ist ein Glück, daß wir in Deutschland die besten Musikmediziner haben. Denn es ist ein Glück, daß wir in Deutschland die besten Musikjuristen haben. Denn es ist ein Glück, daß wir in Deutschland die besten Musikpolitiker haben. Denn es ist ein Glück, daß wir in Deutschland die besten Musikökonomisten haben. Denn es ist ein Glück, daß wir in Deutschland die besten Musikrechtswissenschaftler haben. Denn es ist ein Glück, daß wir in Deutschland die besten Musikphilosophen haben. Denn es ist ein Glück, daß wir in Deutschland die besten Musikästhetiker haben. Denn es ist ein Glück, daß wir in Deutschland die besten Musikethnologen haben. Denn es ist ein Glück, daß wir in Deutschland die besten Musiksoziologen haben. Denn es ist ein Glück, daß wir in Deutschland die besten Musikpsychologen haben. Denn es ist ein Glück, daß wir in Deutschland die besten Musikphysiologen haben. Denn es ist ein Glück, daß wir in Deutschland die besten Musikchemiker haben. Denn es ist ein Glück, daß wir in Deutschland die besten Musikbiologen haben. Denn es ist ein Glück, daß wir in Deutschland die besten Musikmediziner haben. Denn es ist ein Glück, daß wir in Deutschland die besten Musikjuristen haben. Denn es ist ein Glück, daß wir in Deutschland die besten Musikpolitiker haben. Denn es ist ein Glück, daß wir in Deutschland die besten Musikökonomisten haben. Denn es ist ein Glück, daß wir in Deutschland die besten Musikrechtswissenschaftler haben. Denn es ist ein Glück, daß wir in Deutschland die besten Musikphilosophen haben. Denn es ist ein Glück, daß wir in Deutschland die besten Musikästhetiker haben.

Artur Nikisch wurde in einem entlegenen Winkel Ungarns in Bedony Szent Miklos als Sohn eines Fürst Bedensteynschen Beamten am 12. Oktober 1855 geboren. Frühzeitig erkannte man seine eminente, musikalische Begabung, nichts stellt sich seinem Willen zur Musik hindernd in den Weg. Er wird gleich an das Wiener Konservatorium gebracht, wo Hofmeister, Dessoff und Schrammer seine Ausbildung leiten. Mit neunzehn Jahren verläßt er, mit einem Preis für ein Streichquartett ausgezeichnet, die Anstalt und tritt als Geiger ins Hofopernorchester ein. Daneben spielt er mit Leidenschaft Klavier und Orgel. Aber im Orchester wächst er allmählich in sein ureigenes Gebiet hinein, er ist nur für das Dirigentenpuß geboren, aber es gilt, sich seine Domäne zu erarbeiten. Schon nach vier Jahren holt sich ihn der geniale Angelo Neumann nach Leipzig als zweiten Kapellmeister, wo er gleich durch seine ungewöhnliche Fähigkeit, den Klangkörper des Orchesters nach seinem Willen gestalten zu lassen, Aufsehen erregt. Nun geht die Erfolgskurve steil bis zum Jahre Ende in jene unbegrenzten Höhen, auf denen wir ihn erleben dürfen. Schon nach ein paar Jahren ist er Erster in Leipzig; zu Ende der achtziger Jahre geht er nach Boston als Dirigent nachfolgend. Nach vier Jahren kehrt er nach Europa zurück, wo er zwei Jahre lang Operndirektor in Budapest ist, dann übernimmt er das Gewandhausorchester. Seine letzte Stellung, in der er über zwanzig Jahre unter den Augen der Welt die größten Triumphe feiert. Dazwischen leitete er auch das Leipziger Konservatorium und das Stadttheater, reiste mit den Berliner Philharmonikern durch ganz Europa, bis er, sechsundsechzigjährig, von uns geht und allzu früh nimmt, womit er die Welt erobert hätte, den bestechenden Klang seiner Persönlichkeit, das bezwingende Feuer dieser Augen, von denen schon Tschaikowsky sagt: „Nur er“.

Dr. Hans ...

Porträt
Kämpfer
Weiß
Eintre
Ortsgru
zenhaus
humor
als Hof
Militär
unter w
die nur
sich auch
viele
Gulte u
aus Kris
besten
Seine
Wimil u
nem Ho
selten
gelacht
den Gold
man aus
Anschlie
samten.
bände zu
8 Uhr, i
Landtag
Der Mi
einiger
Teil hat
nommen
Berkehr
serungen
werfer a
schen Kr
lampe e
finden, d
schlecht
Ladung
bung. I
Bastieren
Autos du
Patent a
der Schö
lung des
dung mit
und Licht
ständig u
reichende
seiten, sin
Nicht ge
ausstrit
flügeln a
tionslicht
geschriebe
Schublam
rangaus
von 60 a
2
sem Jahr
Kalendar
die beide
fragen b
vertraut
mit erlä
Postwert
Reichsbah
Zusammen
mitteln b
ginnen, d
daß sich
den Ueber
sich zu
möglichst
ganz früh
schiedene
gewahrt
Breitentr
Benutzer
beitragt,
die für de
lehrt. W
es sich be
zu einem
Fernspre
ieder beg
nannten
p. echverte
dere Frag
beiden Ra
en, denn
durch Erp
Einzelmen
Demit
Jahren in
tus, Herr
gründer
seine Verd
glied erna
bis zu sein
ein ehrend
Demit
seine Jah
tungsabent
vortrag
zer und Fr
Porträge
selbst, a
schäft war
zu bringen
pannender
Eigener
vielfach
bat. Dan
Wacholder